



**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die  
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern  
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben  
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

**Pinamonti, Giovanni Pietro**

**Cölln, 1702**

Was für ein Tugend seye der Christliche Glaub.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

verschaffet/ dieselbige in uns selbstem außzudrücken.  
 Welcher Ursachen halben zu unserem vorgesehten  
 Zuhl den Geist durch die Exercitien zu erneweren uns  
 am besten wird gedeyen / wan wir uns werden für-  
 nehmen täglich etwas von einer fürnehmeren Tugend  
 zu lesen / von denen sonderlich / welche dem geist-  
 lichen Stand am meisten geziemen / und hiebey drey  
 Lehrstück besonders in obacht nehmen. Das erste:  
 Was für Art und Natur jene Tugend in sich begreiffe/  
 wovon man handelt. Das zweyte : Durch was  
 Mittel sie zu erwerben seye. Das dritte : Was für  
 übungen und Wirklichkeiten zu gebrauchen seyen/  
 selbige zu eroberer. Wollen derohalben heut den An-  
 fang machen vom Glauben.

Was für ein Tugend seye der Christ-  
 liche Glaub.

**D**ER Glaub/ wovon wir reden/ ist eine Theologi-  
 sche und göttliche Tugend / welche unsern Ver-  
 stand erhebt / für wahr und am festlichsten zu halten/  
 und zu glauben alle von Gott geoffenbahrte Ding :  
 durch diesen eben selbigen Antrieb und beweg-Ursach /  
 weil sie von ihm offenbahret seyn. Dieses was  
 nun gesagt / ist nöthig eins nach dem andern zu erklä-  
 ren/ damit ihr diese Materi gründlich verstehet. Erst-  
 lich dan ist der Glaub eine göttliche Tugend / dieweil-  
 en sie umb Gott gehet als ihren fürnehmstem vor-  
 gesehtem Widerwurff : dessen fürnehmste Vortreff-  
 lichkeit bestehet in der Unterwerffung / und in der  
 Dienstbarkeit/so er Verstandt gegen die erste Wahrheit  
 beweisen thut. Hiernechst habe gesagt / daß selbige

A s

Zu

Zugend erhebe die menschliche Seel und Verstand/ alldiweilen sie ein grosse Gab Gottes ist/ worzu die Natur durch alle ihre Kräfte nit vermagend ist aufzusteigen/ sondern zu deren Anfang so wohl/ als Vollkommenheit erfordert wird die Hülff der göttlichen Gnad/ welche den Verstand erleuchte/ und den Willen anführe/ der erkanten Wahrheit bezufallen: welcher Ursachen halben der Christliche Glaub die grösste tapferkeit ist einer menschlichen Seel/ eine Mittheilung der göttlichen Geheimnissen/ und ein Theil deren Erkantnis/ welche Gott von sich selbst hat. Zu dem ist gesagt/ daß diese Erkantnis/ welche der Glaub mit sich bringt/ seye am allersichersten/ sintemahlen/ wie wohl sie dunckel ist/ so ist sie doch viel gewisser/ als die Erkantnis deren Sachen/ die wir oder mit Augen sehen/ oder mit Händen greiffen/ oder so durch das Siecht der Natur uns bewiesen werden. Und deswegen werden dem Glauben zugeeignet die Wort des hohen Lieds Salomonis: *Nigra sum, sed formosa*, Ich bin schwarz/ aber gar schön/ weilen in ihrer Dunckelheit grössere Gewißheit ist verborgen/ als in den augenscheinlichen Wahrheiten der Wissenschaften. Die Ursach dessen ist klar am Tag/ weilen alles was wir glauben den menschlichen Wissenschaften/ oder selbiges glauben wird bewegt durch die von unsren Sinnen gemachte Fürstellungen/ welche dan öfters betrogen werden; oder wir glaubens/ weilen die Vernunft es uns also vorhaltet/ welche in ihren Urtheilen oft sich auch verfehlet/ und irre gehet; aber die Wahrheit des Glaubens wird von uns geglaubet wegen der Auctorität und Ansehen des göttlichen worts/ welches nit kan umbgeleitet/ oder betrogen werden/ wie

wie auch unmöglich ist / daß Gott andere hinter das  
 Liecht führe / und verfehlen mache. Derowegen we-  
 der ist / weder seyn kan einige Sach in der Welt / von  
 welcher wir mehr ungezweifelt können versichert seyn /  
 als von jener / von welcher der Glaub die Sicherheit  
 uns mitbringet / weilen selbiger auff einem unumb-  
 stößlichem Grundfest beruhet / welches da ist die gött-  
 liche Auctorität : Und also ebenmäßsig glauben die  
 von der Catholischen Kirch fürgestellte Glaubens-Ar-  
 tikelen / heischen nicht glauben deswegen / weilen wir  
 in dem Schoße der gemelten Kirch gebohren seynd /  
 weder weilen daß selbige von anderen Christglaubigen  
 geglaubet werden / weder weilen sie von den Predige-  
 ren zu glauben seynd vorgestellt worden / sondern dar-  
 umb einig und allein / weilen Gott selbige hat offen-  
 bahret. Damit Ihr aber hierüber noch besser unter-  
 wiesen werdet / so müßet ihr wissen / daß in Übung  
 desselbigen annoch zwey Würcklichkeiten darzwi-  
 schen kommen. Die eine ist der Will / zu glauben die  
 offenbahrete Ding; die andere aber / solche würcklich  
 glauben. Nun aber der Antrieb sie zu glauben / wie  
 gesagt / ist die Offenbahrung Gottes / welcher / weilen  
 die Wahrheit selbst ist / und wesentliche Gütigkeit /  
 weder betrogen werden / weder uns betriegen kan. Die  
 Beweg-Ursachen aber zu dem Willen sie zu glauben /  
 seynd alle die jenige Glaubwürdigkeiten / welche uns  
 Gott hat hinterlassen / umb uns thun zu erkennen / daß  
 Erß gesagt habe / und daß die jenige Geheimnissen /  
 welche wir glauben / von Ihm der Kirch offenbahret  
 seyen. Deren Glaubwürdigkeiten Bezeugungen seynd  
 fürnehmlich sieben / und seynd durch jene sieben Sigil-  
 len entworffen worden / von denen Meldung geschicht  
 im

im 5. Cap. der Offenbarung Johannis. Das erste Sigill ist die Erfüllung der Propheteyen. Eines theils fürsehen die zukünftige Ding / welche an der Freyheit des Menschens gelegen seynd / oder am göttlichen Willen hangen / und diejenige Sachen zwar vorsehen durch eigene Wirklichkeit / und sie voraus sagen / ehe dan und bevoren sie ins Werck gestellt werden / dieses kan nicht anders / als von Gott selbst kommen. Anderen theils seynd besonderlich diese viele Aufgãng von dem Leben und Leyden Christi vorgefagt worden / auch mit den geringsten Umständen / daß man nicht anders könne gedenden / Gott hab selbst durch die Zungen der Propheten geredet / und daß derohalben derselbige Glaub wahr seye / welchen zu pflanzen und einzuführen er alles geredet hat. Das zweyte Sigill ist die Heiligkeit des Christlichen Gesãß / und deren Gebotten / welche sie uns vorleget / theils in den Mittelen / so sie uns an die Hand gibt sie aufzuwircken ; theils in den Effecten / so sie in denen durch selbige herfürbringt / welche sie vollkommentlich halten. Dieses alles ist ohne zweiffel / und deswegen auch ungezweiffelt / daß der Christliche Glaub von Gott herrühre / welcher ist ein Brunn aller Heiligkeit / und wan er ist heilig in allen seinen Wercken / wie der H. Prophet bezengt / wie vielmehr muß er heilig seyn in Bestättigung des Glaubens / und einer Religion / welche seyn ein Nichtschwur aller Heiligkeit. Ein einziger Heilige ist ein unüberwindliche Bezeugnuß eines wahren Glaubens / derowegen nun / indeme sich deren unzählbare in dem Christlichen Glauben befinden / könnet ihr nun leichtlich urtheilen / wie sehr dieser bekräftiget seye. Das dritte Sigill ist

ist die außbündige und sehr hoch steigende Weißheit der Christlichen Lehrern/ welche in so hohem Stapffel sich befindet; welche je mehr haben außgreetet die Wahrheit unseres Glaubens/ desto mehr haben sich in demselben gestärcket befunden; und desto gewisser haben sie auff dero Fundamenten geruhet/ welches sich keines wegs in andern Secten befindet/ weilien in denen meistens zu geschehen pflegt/ daß jene auß selbigen/ welche mehr wissen/ weniger glauben. Das vierte Sigill ist die wunderbarliche außbreitung unsers heiligen Geseßes/ indeme doch dasselbige in die Welt hineinzuführen so unterschiedliche von vielen Jahren her überall eingewurzelte Abgötterey erstlich außzureuten nothwendig war/ wie auch die Laster zu vertilgen/ und auß dem Herzen der Menschen außzureißen/ an welche jedoch dieselbige so starck angefählet und gebunden waren. Neben dem wurden vorgestellt zu glauben die für den sünden verborgene beschwerliche Geheimnüssen; es wurde der Glaub gelehret/ welcher den Sinnlichkeiten stracks zuwider strebte in seinen Gebotten/ welche er vorschreiben thäte/ und dennoch ist in kurzer Zeit die Natterschlang der Abgötterey zertrennet worden/ der Christliche Glaub aber auff dero plak gepflanket/ und vermittels desselben ist die Welt auß einem Rothlachen und Schweinstall der Unfläterey und Gottlosigkeit/ in einen wohlgeordneten Garten der Tugend verändert worden: In welcher so verwunderlichen der Allmacht GOTTES beweißthumlicher Veränderung mehr zu verwunderen ist/ daß selbige durch so wenige/ arme/ unwissende/ verächtliche/ unbekante/ und von allen verhassten Jüngern geschehen ist/ ungeachtet/ daß die Weltweisen ihnen

wie

widersprachen / die Gelehrten sich widersetzten / die Fürsten der Welt ihre Macht und Waffen gegen sie wendeten. Das fünffte Sigill seynd die geschwebene Wunderwerck / welche ein eigentliches Sigill seynd des Allermächtigsten ; sintemahlen gleichwie der Mensch durch den Mund und Stimm redend / sich zu erkennen gibt / also seynd gleichfalls das Instrument / mit welchem Gott zu reden pflegt / die Wunderzeichen. Diese befinden sich / und zwar ohne Zahl / unter den Christen / deren Vielheit / und Bezeugung / welche dargeben alle Völcker und Nationen / die Andacht der Catholischen Arbeiter / das gute / was sie aufgewircket unter allen Völckeren / und die beständige auffeinander Folgung aller dieser Wunder in allen *Seculis* geben zu Zeugniß der Wahrheit so helle Strahlen von sich / daß welcher selbige nicht sehet / dem müsten wohl die Augen nicht nur zugeschlossen / sondern wohl ganz aufgedrungen seyn. Das sechste Sigill ist das Zeugniß / welches die an der Zahl unendliche / an der Würdigkeit fürtreffliche / an den Tormenten beständige Blutzugen Christi / die *S.* Martyren geben / mit ihrer Tapfferkeit für den Glauben zu sterben / mit wunderbarer weiß alle peinen gedultig zu übertragen / und mit nachgefolgten Früchten und Würckungen / so auß deren Blut seynd herfürgeprossen. Ihre Zahl ist so überhäuffet und übermächtig / daß man schier sagen könnte / Gott begreiff allein deren Zahl: Der Würdigkeit nach seynd sie ebenfalls fürtrefflich / weilen viele unter ihnen an Geschlecht fürtrefflich / viele berühmt an Gelehrtheit / viele hellenchtend an Heiligkeit ; Zudem unterschiedliche unter ihnen greißgrawe Alten / Knaben / Jungfrauen / Frauen / Kinder / das ist zu sagen /

gen / ein solches Volk / welches weilen oder schwach  
an Jahren / oder schwach von wegen des Geschlechts /  
so da pflegt leichtlich das jenig / was ehrlich ist / nach-  
zusehen dem / was nützlich ist / und diese dennoch ha-  
ben die grausambste Tormenten aufgestanden / welche  
die Tyranny und der Zorn hat können erfinden / und  
selbiges mit solcher Beständigkeit / und solcher Treue /  
mit solcher Lieb und Andacht gegen Gott / mit solcher  
Liebe des Nächsten / daß es unmöglich seye / solche  
Kräfte und unüberwindliche Großmühtigkeit an-  
ders woher bekommen zu haben als von Gott allein /  
Absonderlich dieweilen zu ihrer Marter öfters unter-  
schiedliche Wunderzeichen zugeschickt worden / sie in  
ihren Peinen zu erfreuen / auch so vielfaltige Befeh-  
rungen der abgöttischen Menschen / welche hiedurch  
Beweis des Catholischen Glauben haben angenom-  
men / und in selbigen Tormenten denselbigen beken-  
net / welchen die Verfolger durch diese Tyranny  
suchten außzulöschen. Das letzte Sigil ist die Be-  
ständigkeit dieses Glaubens zwischen so vielen Auf-  
wicklungen und Verfolgungen / so vielen Bestür-  
mungen und Anläuffen / von aussen der Feinden / von  
innen der Rebellen und widerspännigen abtrinnigen  
Christen. Die Eigenschafft der zeitlichen und mensch-  
lichen Sachen ist / daß sie nach langem dauern end-  
lich zu grund gehen. Wan die Catholische Kirch nur  
ein zeitlang hätte ihre Wunderding an Tag gegeben /  
mögte sie vielleicht den Unglaubigen können Ursach  
geben zu zweiffeln : Dieses aber hat sich nit mit der  
Kirchen Christi zugetragen / welche obwohlen auß-  
gebreit durch die ganze Welt / und bekennt worden  
bey allen Völkern / obwohl auff alle Academien  
wie



wie das Gold im Feuer ist versucht worden / jedoch  
ist jezt durch 17. hundert jährige Zeit in allwegen auff  
selbigem Fuß / im selbigen Stand stehen geblieben; die-  
selbige Lehr allezeit geglaubt / dieselbige Gebrauch ge-  
lehret / weder durch so viele Anfechtungen der unter-  
schiedlichen Ketereyen sich ein Nadel-spiz weit bewe-  
gen und verkehren lassen; Und hat also durch ihre im-  
merwährende Beständigkeit an Tag gethan / daß sie  
ein Werk wäre des ewigen immerwährenden Gottes.

Diese seynd die Sigillen / Merckungen / und Be-  
weißthums-Brieff der Evangelischen Lehr / die Si-  
gill des jenigen Buchs / welches allen verschlossen ist /  
außgenommen dem Göttlichen Lamb / welchem allein  
zukame selbiges vom Himmel auff die Welt zu brin-  
gen / deren man ein jegliches nun reifflich erwogen /  
gnugsamb bestand ist den Menschen zu überweisen /  
daß der Catholische Glaub keines anderen als Gottes  
Werk seye; was werden nun aber diese alle zusam-  
men gefügt mit vermögen können? Gewißlich deren sel-  
bigen Erkänntnis bringt auch die Teuffel so weit / daß  
sie glauben und erzitteren. Wie der H. Jacobus sagt:  
*Damones credunt, & contremiscunt, Die Teuffel*  
**glauben / und erzittern / C. 2. v. 19.** Diß ist  
nicht zu sagen / als man ihr Verstand durch überna-  
türliches Licht erleucht seye / gleichwie unsere Seel  
ist / sondern daß die Scheinbarkeit der Zeichen der  
Wahrglaubigkeit / welche da führet die Catholische  
Kirch / den Verstand dieser bößhafftigen Geister  
überzwingen denselben für wahr zu erkennen / indem  
sie auch augenscheinlich erkennen / daß diese Geheim-  
nissen auff einige weiß nit seyn können ein Erfindung  
des menschlichen Verstands / vielweniger ein Wirkung  
des

des Teuffels / sondern pur lauter allein ein Werck  
des heiligen Geistes. Drumb kan niemand mit Ver-  
nunfft verweilen diesen Glauben für wahr zu halten /  
er seye dan eines unsinnigen Urtheils / und verdiene  
wohl diesen Verweiß: *O stulti & tardi corde ad cre-*  
*dendum, Luc. 24. v. 25.* **O ihr Thoren und eines**  
**langsamen Hertzens zu glauben.** Das gänckliche  
Widerspiel aber befindet sich in andern Secten der  
ganzhen Welt / alldiweilen / indem sie kein einziges  
ihnen behülffliches Zeugnis vom Himmel können  
beweisen / glauben diejenige nârrisch / welche deren Ur-  
hebern gefolgt seynd / und ihre Beständigkeit in dem  
Glauben ist kein Tugend / sondern ein Laster der Hart-  
näckigkeit und Verstockung.

Diß ist dan die Natur unseres heiligen Glaubens /  
und diesen hat euch zur Gaaben gescheneckt der freyge-  
bigster Herz / indeme denselbigen in der heiligen Tauff  
euch hat eingegossen / und ihn auff vielerley weiß voll-  
kommener gemacht / indem ihr jeh in selbigem seyet  
auffgewachsen / da ihr doch vielleicht euch nit würdiget  
ihn drumb danckzusagen. Ohne den wahren Glauben  
aber was würde jemahlen auß euch seyn worden?  
Wäret ihr schon ja wäret ein Herrscherin gewesen  
über tausend Welten / was würden euch diese alle  
jemahl genützt haben ohne denselbigen / weilen der-  
selbige der erste Staffel ist / durch welchen der Mensch  
zu Gott kommen muß / und ein Anfang die Freund-  
schafft mit Gott zu befestigen / *Accedentem ad Deum*  
*oportet credere* , **Wer zu Gott kommen wilt /**  
**der muß glauben.** Und weiters: *Sine fide impossi-*  
*bile est placere Deo* , **Dan ohn den Glauben ist**  
**unmöglich Gott gefallen / Hebr. 11.**

S

Groß

Groß aber ist auch das Verdienst dieser Tugend/ weil sie erstlich die größte Ehr Gott beweiset/ indem sie ihn dafür haltet/ was er ist/ nemlich für die höchste Wahrheit/ und ihm die fürnehmste Krafft der Seelen/ das ist/ den Verstand/ für ein Opfer schlachtet bereitwillig/ als ein ander Abraham seinen liebsten Erstgebohrnen ihr eigen Urtheil auffzuopffern; Zu dem verdemüthigt sich durch selbige gar sehr der Mensch mit einer tieffsten Unterwerffung und Gehorsam/ indem sie dem Menschen gebietet zum Dienst der höchsten Majestät auff sich selbst und auff die gewöhnliche weiß von denen sachen zu urtheilen/ zu verzeihen; welcher Ursachen wegen dieses Schlacht-Opffer also hoch von Gott geschähet wird/ daß er auff den Glauben auff dieser Erden zum Lohn lasset folgen die Anschawung im Himmel/ so da ist die ewige Seligkeit.

### Etliche Mittel diese Tugend zu erlangen.

**W**AN der Glaub dan ist die erste/ wahre/ und vollkommene Tugend/ und die Wurzel oder Ursprung aller anderen/ so wilt höchst vonnöthen seyn die Kunst zu erlernen/ wie diese Wurzel der Unsterblichkeit inacht zu nehmen seye. Drey Mittel aber werden hierzu sehr dienstlich seyn dieses End zu erreichen. Das erste ist/ eiffrigt oft Gott den HERN bitten/ daß Er allezeit mehr und mehr dieses Liecht in ewer Seel sich würdige anzuzünden/ bittend nach dem Exempel der Apostelen: *Adauge nobis fidem*, Luc. 17. v. 5. **HERR mehr uns den Glauben.** Und nach